Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 51

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

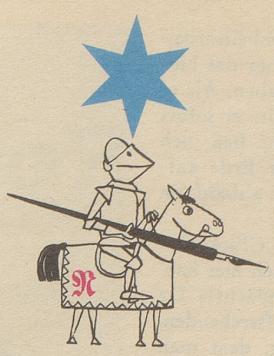
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ritter Schorsch sticht zu



Nur ein Geschäft?

«Was ist Weihnachten?» fragte dieser Tage ein Pfarrer aus Ritter Schorschens Freundeskreis im Unterricht. Von einem Bürschchen, das flugs die Hand aufwirbelte, bekam er den lapidaren Bescheid: «Ein Geschäft!» Die Antwort, weder beglückend noch auch nur erheiternd, lag nahe. Der Bub hatte daheim wahrhaftig genug vom ‹Weihnachtsgeschäft› reden hören, das den Vater jeden Dezember in Atem hält, und die Verbindung zwischen der Heiligen Nacht und der kommerziellen Ausbeutung dieser Begebenheit ist ja auch in seiner Umwelt zu offenkundig, als daß selbst ein Kind sie übersehen könnte.

Indessen hat alles Wehklagen über die Veräußerlichung des Weihnachtsfestes noch keinen Deut gefruchtet. Das Geschäft ist nicht geringer, sondern größer geworden, und noch ist kein Ende abzusehen. Ritter Schorsch, der sich jedes Jahr in die Kataloge und Zeitungsanzeigen vertieft, hat alle Versuche, sich die Uebersicht über das berühmte ‹Weihnachtsangebot› zu wahren, schließlich aufgegeben: es ist unübersehbar. Es scheint schlechterdings nichts mehr zu geben, was sich, garniert mit Tannenzweigen, mit Christi Geburt nicht in eine kommerzielle Beziehung setzen ließe. Aber selbst wer mit dieser Einsicht gewappnet ist, erlebt Jahr für Jahr seine höchliche Ueberraschung.

Heuer zum Beispiel entdeckte der Ritter in einem zerschlissenen bundesrepublikanischen Massenblatt, das er in der Eisenbahn fand und aufblätterte, eine völlig neue Weihnachtsofferte. Im ‹Bild am Sonntag› vom 29. November stieß er unter dem verheißungsvollen Titel «Seltene Gelegenheit!» auf das Inserat eines Mannes namens Wilhelm Hebsacker aus Schwäbisch Hall, das sich an «deutsche Waffensammler und Bastler» richtete. Für sie, hieß es dort, halte er als sinniges Weihnachtsgeschenk eine Stehlampe bereit, die aus einem schweizerischen Armeegewehr hergestellt sei. Die erklärende Zeichnung nebenan zeigte einen schräggestellten Karabiner 1911, der von einem Gestell gehalten wurde und über dessen Mündung ein Lampenschirm gestülpt war. Kostenpunkt: 49 D-Mark 50 für ein Stück, 89 D-Mark 50 für zwei Stück. Der Versand, stand weiter zu lesen, erfolge per Nachnahme, und der Käufer werde lediglich gebeten, neben der Adresse auch noch sein Alter zu nennen.

In seiner Eigenschaft als Eidgenosse mit 1300 Diensttagen konnte Ritter Schorsch die von Wilhelm Hebsacker betreute Alterskarriere des braven Karabiners 1911 nicht ohne sonderbare Gefühle zur Kenntnis nehmen. Vor allem aber wunderte er sich baß darüber, wie der findige Spender von Weihnachtsfreuden aus Schwäbisch Hall zu seinem schweizerischen Arsenal von ‹Dekorationswaffen› gekommen sei. Zwar wußte der Ritter, daß man in hiesigen Zeughäusern Karabiner 1911 für 10 Franken kaufen könne, wobei der Besitzer und die Waffennummer registriert werden. Und er hatte ausgesprochen Mühe, sich vorzustellen, daß der geschäftsmäßige Export einer immerhin noch schießtüchtigen Waffe zu ‹Stehlampenzwecken› erlaubt sei. Aber er ist's, wie der Ritter aus Bern erfuhr.

Unter deutschen Christbäumen also wird es schweizerische Dekorationskarabiner mit Aktivdiensterfahrung geben, und man hüte sich, dies für den letzten Schrei im Weihnachtsgeschäft zu halten. Wie immer sich dieses Geschäft übrigens entfalte: Der Heilige Abend wird darunter doch nie zu begraben sein. Mit dem Ritter und den Seinen werden es noch Ungezählte sein, für die dieses Fest auf Lebzeit nur das Eine bedeutet: Uns ist ein Kind geboren! Mit ihm dürfen wir hoffen. Wir sind nicht allein.

★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★

Der Esel im Weihnachtsstall

Das ganze Jahr hindurch beachten wir ihn nicht,
und jetzt auf einmal fängt man an, den laut zu loben,
der trotz der Widerspenstigkeit ins Rampenlicht
der frommen Szenerie gezerrt wird und geschoben.

Ergeben steht er da und still, den Kopf gesenkt,
vom Krippenglanz und Prunk der Könige geblendet.
Ihm, dem man anderswo sonst kaum Beachtung schenkt,
sind unsre Blicke und Gedanken zugewendet.

Vielleicht sind wir ihm plötzlich drum so wohlgesinnt,
weil er, der Störrische, sich dazu läßt bequemen,
das Wunderbare, das zu ahnen er beginnt,
als Wirklichkeit und Gnade schweigend hinzunehmen.

Daß ihm, den meist nur Schläge treffen, Spott und Hohn,
wie den, vor dessen Wiederkehr wir uns verbeugen,
erlaubt ist, zu erscheinen vor dem höchsten Thron,
soll hell die himmlische Großzügigkeit bezeugen.

Fridolin Tschudi

★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★